

bringen wir ohne Zweifel mehr zuwege, als durch kraft- und thatenloses Raisonniren über böse Menschen und schlechte Zeiten. Mit dieser Waffe in der Hand ziehen wir den Segen Gottes auf unsere Wirksamkeit herab und machen unser Herz empfänglich für seine Gnade. Beim oftmaligen Erklängen der Mutter-Gottes-Harfe, d. i. des Rosenkranzes, erklingen auch die Saiten unseres Herzens immer reiner und himmlischer, veredeln wir uns immer mehr. So groß ist der Einfluß des Rosenkranzes auf das priesterliche Leben, daß der hl. Karl Borromäus, dieser berühmte Reformator seines Clerus, den Mümnen seines Priesterseminars geradezu das tägliche Rosenkranzgebet vorgeschrieben hat; er wollte ihnen mit dieser Angewöhnung einen Schutzengel mitgeben in das vielbewegte, folgenschwere Pastors-leben. — Das tägliche Beten des Rosenkranzes wird aber besonders auch über unser letztes Stündlein süßen Trost und hoffnungsvolles Vertrauen ausgießen. Oder muß es nicht im Sterben ein überaus tröstlicher Gedanke sein, so manche Jahre und Jahrzehnte tagtäglich den Rosenkranz gebetet und dadurch der Gottesmutter schönste Melodien gesungen und Gottes wunderbare Geheimnisse gepriesen zu haben? Solch' sterbenden Väter wird das Himmels-thor nicht verschlossen bleiben; ein echtes Marienkind kann ja nicht verloren gehen.

Wir fügen diesen Gedanken bei die Anzeige eines Büchleins, das betitelt ist „Des Priesters Rosenkranz“, (von Leop. Aldermann, Priester der Diöcese Würzburg. Dülmen, Laumann. S. 92. Pr. 75 Pf.) und das im „Anzeiger für die kath. Geistlichkeit Deutschlands“ mit folgenden wenigen Worten charakterisirt wird:

„Dieses originelle Schriftchen stellt im 1. Theile den Rosenkranz als decorum, utile, jucundum, facile, necessarium für den Priester dar und behandelt im 2. Theile die ganze priesterliche Ascese und Praxis an der hl. Perlenkette — das Leben und Wirken des Priesters im Rahmen des hl. Rosenkranzes — im Geiste des wahren, inneren Gebetes. Es wird somit der Rosenkranz ein beständiger Mahner an die priesterlichen Pflichten und zugleich ein Hauptbundesgenosse zu deren treuen Erfüllung“

St. Florian.

Professor Josef Weiß.

XV. (Abgekommene Heiligen-Namen.) Gewiß nicht zum ersten Male ist bei aufmerkamer Durchsicht aller Tauf- und Todtenbücher von Seelsorgspriestern die Bemerkung gemacht worden, daß namentlich im Fluße des jetzigen Jahrhunderts so manche Taufnamen, welche in früheren Jahrhunderten überaus häufig Täuflingen beigelegt wurden, ganz in Vergessenheit, man könnte sagen in Mißachtung gekommen sind. Oberflächlich besehen, ist diese Erscheinung wohl von keiner wichtigeren Bedeutung, zumal die Beilegung des

Taufnamens kein absolut wichtiger oder wesentlicher Bestandtheil des Sacramentes ist. Genauer erwogen, birgt diese auffallende und beinahe allgemeine Vergessenheit vieler althehrwürdiger Taufnamen vielleicht doch eine Schattenseite in Bezug auf die Auffassung des Glaubenssatzes von der Gemeinschaft der Heiligen. Die vorschriftsmäßige Beilegung des Namens eines von der Kirche canonisirten Heiligen erscheint ferner als eine Art Modesache aufgefaßt zu werden, die in manchen Familien zur Modensucht sich steigert, so daß auch das Vorrecht der Eltern, ihrem Sprößlinge den Taufnamen bestimmen zu dürfen, der Zeitströmung dienstbar erscheint. In der That ist die Zahl der Taufnamen in manchen Gemeinden heute eine auffallend beschränkte. Du vermagst das dir begegnende Dorfbüblein mit ziemlicher Sicherheit und zur Freude desselben mit dem rechten Taufnamen anzureden, wenn du es Sepperl, Hansel, Hiesel, Schorjel, etwa noch Bolderl nennest. Und das schüchterne Schulmädchen wird dich zutraulich anlächeln, wenn es hört, daß dem unbekannten Herrn sogar sein Taufname bekannt ist, weil es richtig mit Mirzerl, Köserl oder Randerl an-gerebet wird. Freilich sind auch solche volkstümliche Verstümmelungen der Heiligen-Namen nicht zu billigen, noch weniger zu culti-viren; da sie jedoch, namentlich in Oesterreich, im Charakter des Volkes liegen, welcher in biederer Gutmüthigkeit überhaupt die Ver-kleinerungsform der Eigennamen und Deminutiva liebt, muß man sie in der Umgangssprache toleriren. Außerst sporadisch be-gegen wir heut neben den Taufnamen: Maria, Joseph, Anna, Theresia, Johannes, Anton, Mathias, etwa auch Georg und Leopold, altgebräuchlichen Namen, die noch vor hundert Jahren in Pfarr-gemeinden sehr volkstümlich und beliebt waren. So finde ich in den Matrifen der uralten Pfarre St. Laurenzen am Steinfelde in der vorjosephinischen Zeit die oft wiederkehrenden Taufnamen: Lucia, Kunigunde, Christiana, Margaretha, Brigitta, Gertraud, Walpurgis, Sybilla; ferner: Melchior, Balthasar, Ruprecht (sic.), Dionysius, Urban, Egid, Pankratiuss, Gregor, Oswald, nach der Pestperiode von 1679 häufig Sebastian. Diese und ähnliche „alterthümliche“ Benennungen der Täuflinge sind seit Menschengedenken beinahe ängstlich vermieden.

Im Geiste der Kirche Christi liegt nun offenbar das Erstreben einer Universalität, die sich nicht auf die noch lebenden und streitenden Mitglieder beschränkt, sondern auch auf die Heiligen im Himmel. Darin beruht, meines Erachtens, auch die Berechtigung, möglichst Viele aus der Schaar der sieggekrönten Auserwählten den noch im verhängnißvollen Kampfe Streitenden zur aneisenden, ermutigenden und fürbittlichen Hilfe einzureihen oder an die Seite zu stellen. Das aber geschieht durch die Vielheit und Mannigfaltigkeit in

der Beilegung heiliger Taufnamen in einer Pfarrgemeinde.

Die Wahl besonders nahe stehender oder mit der Familientradition, mit der Geschichte des Vaterlandes oder der Pfarrkirche verbundener Taufpatrone ist damit keineswegs ausgeschlossen, noch weniger mißbilligt oder widerrathen. Wie die katholische Kirche echte Vaterlandsliebe, opferwilligen Patriotismus fördert und fordert, so billigt sie auch die Wahl des hl. Landespatrones, die Annahme des heil. Patrones der Pfarrkirche zu Patronen für Täuflinge. Ebenso wie es z. B. in altadelichen, namentlich dynastischen Familien traditionelle Taufnamen gibt, die regelmäßig durch Jahrhunderte wiederkehren, so ähnlich war es auch in manchen Bauernhäusern. Wer würde solche conservative Gepflogenheit auch tadeln? Aber wir finden heute in Bauernhäusern, in Dorffamilien überhaupt, eine Art Nachäffung städtischer Moderichtung selbst in der Wahl der hl. Taufnamen. Ruprecht und Dionys, Pantratus und Gregor und erst gar Künigunde und Gertraud, Sybilla und Walpurgis und ähnliche klingen zu altmodisch; — denn der Urgroßvater hieß Urban, Dionys, und die altehrwürdige über 80 Jahre zählende Großmutter heißt Künigunde, Ursula.

Alban Stolz versichert, daß er ganz besonderes Vertrauen auf die Fürbitte seines heiligen Taufpatrons habe, weil der Name des hl. Albanus ein so seltener Taufname geworden und daher dieser Heilige für nicht gar Viele seine fürbittliche Ob Sorge vor Gott geltend zu machen Veranlassung habe. In diesem Gedanken liegt eine überaus kindlich liebevolle Wahrheit. Der beim feierlichen Eintritt in die Kirche Gottes erwählte Patron, der Taufpatron, übernimmt in diesem Sinne ein gleichsam verpflichtendes Ehrenamt, das der fürbittlichen Ob Sorge für den Träger seines Namens. Die Wiederaufnahme der fast abgekommenen Heiligen-Namen führt den Täufling in den fürbittlichen Schutz und Schirm altbewährter Patrone, deren Fürbitte so lange nicht in Anspruch genommen worden ist.

Aber auch die Veranlassung, ja die stete Mahnung, die herrliche Mannigfaltigkeit im Leben der Heiligen Gottes in der bewunderungswürdigen Einheit der Kirche Christi, kennen zu lernen durch Lectüre der Heiligenlegende, wird durch Wiederkehr verschiedener Taufnamen in der Pfarrgemeinde gegeben und wiederholt. Wie ließe sich nun die Wahl der fast abgekommenen Heiligen-Namen für Täuflinge erstreben und befördern?

Das Anrecht der Eltern auf die Beilegung des Taufnamens und die Wahl eines Heiligen zum Taufpatrone für ihre Sprößlinge soll durch zwingende oder nöthigende Einflußnahme von Seite des Seelsorgers nicht geschnälert werden. Als rathliches Vorgehen wäre daher etwa zu bezeichnen:

1. Deftterer Hinweis auf dieses wichtige Anrecht der Eltern und auf die chriktholische Pflicht, nur canonifirte Heilige der Kirche als Patrone der Täuflinge zu wählen, a. in Bedigten, b. im Religionsunterrichte der Brantleute.

2. Belehrende Hinweisung auf die große Schaar der Heiligen überhaupt; auf die früher in der Pfarrgemeinde gleichsam heimisch gewesen, jetzt abgekommenen Taufnamen, deren Schönheit und Bedeutsamkeit, a. in Chriktenlehren, b. durch Verbreitung und Anempfehlung von guten Heiligenlegenden zur Lesung in den Familien selbst.

Dem aufmerkfameren Beobachter des religiösen Lebens im Volke wird es kaum entgehen, daß unsere leichtlebige Generation, zum Theile auch deren unmittelbare Vorgängerin seit der josephinischen Zeit, eine unglaublich seichte und mangelhafte Bekanntschaft mit dem Leben der lieben Heiligen Gottes habe. Und erst welch' falsche Vorstellung über dasselbe! Bei der so prahlerisch gerühmten Lesefähigkeit unserer Jugend ist diese in bloße eitle Lese such t angewachsen und daher krankhaft. Selbst einen nur oberflächlichen Kenner der heutigen modernen Leseobjecte in Schule und Familie und in Gastlocalen — nimmt das nicht wunder. Mit der Verschmähung jeder ernstesten Lectüre ist auch die Heiligenlegende in Ungnade gefallen und damit die Bekanntschaft mit dem Leben der Auserwählten Gottes. So sind die bewährten heiligen Taufpatrone unserer frommen Altvorderen fast in Vergessenheit gerathen und wir zählen eine ziemliche Anzahl „abgekommenen Heiligen-Namen“ bei Spendung des Sacramentes der Taufe. Gewiß nicht zum Vortheile und zum Heile unserer Zeitgenossen, die in allweg des ermutigenden Vorbildes und Beispiels in mannigfaltigster Form ebenso bedürfen, wie sie zahlreichster Fürsprecher bei der Gerechtigkeit Gottes besonders nöthig haben.

Würflach (N.-De.). Pfarrv. P. Benedict Kluge, O. Cist.

XVI. (Missionsstiftung sammt Stiftbrief.) Im vorigen Jahre wurde in W. eine hl. Mission gehalten, die sehr gute Früchte brachte, unter anderen auch die Frucht einer Missionsstiftung für immerwährende Zeiten. Das geschah so: Einzelne Aeußerungen der Befriedigung und Freude über das schöne Werk wurden benützt, um den Gedanken auszusprechen, daß die Missionen sich wiederholen könnten, wenn z. B. durch Beiträge einzelner Personen ein Geldbetrag aufgebracht würde, der hinreichend wäre, um eine Missionsstiftung zu errichten, so daß dann z. B. alle 10 oder 12, oder 15 Jahre eine Mission, oder Mission sammt Renovation gehalten werden könnte. Das wäre ein ausnehmend gutes und verdienstliches Werk, ein großes und schönes geistliches Werk der Barmherzigkeit,